Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 11 (1956)

Heft: 4

Artikel: Die Verantwortung des Christen im Staate

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890820

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Zur Verbreitung der Idee eines geeinigten Eropas haben sich unter Führung der bekannten englischen Tageszeitung «New Chronicle» am 15. Oktober 1956 folgende Zeitungen verpflichtet: die «News Chronicle», London, «Le Figaro», Paris, der «France-Tireur», Paris, die «Frankfurter Neue Presse», Frankfurt am Main, «La Stampa», Turin, «De Volkskrant», Amsterdam, «Het Laatste Nieuws», Brüssel, «Luxemburger Wort», Luxemburg. Eine solche Verbindung von acht führenden Zeitungen hat es in Westeuropa noch nie gegeben. Dieser europäischen Zeitungsallianz, die alles in allem industriell eingestellt ist, steht eine agrarpolitische Konstellation gegenüber, die, was die öffentliche Meinung betrifft, sich in einer nahezu hoffnungslosen Unterlegenheit befindet.»

«News Chronicle» schrieb am 15. Oktober 1956:

«Unsere Hoffnung ist die jüngere Generation. Sie hat weniger Scheuklappen als die ältere, fährt weniger im herkömmlichen Geleise.»

Besorgt fragt Prof. Storm im Blick auf diese Entwicklung: Was geschieht in Westdeutschland? Wahrscheinlich werde bis zum Herbst des nächsten Jahres — bis zu den Bundestagswahlen — nicht viel geschehen. «Bis dahin können Gelegenheiten verpaßt sein . . . !

*

Mit ebenso großem Ernste fragen wir: Wie sorgen wir vor?

Vielleicht erscheinen diesem oder jenem unsere Anstrengungen, in jedem einzelnen Betriebe unseres Lebenskreises die Leistung zu steigern und die Kosten zu senken, in diese Zusammenhänge und Entwicklungen hineingestellt, in einem ganz anderen Lichte.

DIE VERANTWORTUNG
des Christen im Staate

Im «Kirchenboten» setzte sich Professor Werner Kägi von Zürich mit dieser Frage auseinander. Er tat dies in einer Art, die die Beachtung auch der Freunde unserer «Vierteljahrsschrift» verdient. — Unserem Lande sind in der Kriegs- und Nachkriegszeit wohl schwerste Proben und Erschütterungen erspart geblieben. Aber es hat trotzdem seine Probleme, die das staatliche Zusammenleben von innen her gefährden könnten. Nach Professor Kägi hat die langandauernde Hochkonjunktur unter anderem eine Ver-

minderung der Opferbereitschaft und des politischen Interesses zur Folge. Mit dieser Entwicklung haben wir uns auseinanderzusetzen. Wir haben den kommenden Generationen das uns erlassene Erbe an Freiheit, Recht und sozialer Gerechtigkeit zu erhalten, zu mehren und zu vertiefen. Das ist unsere Verantwortung. Dazu sind auch wir Christen — und wir als solche in ganz besonderem Maße aufgerufen. Der folgende Ausschnitt aus den Ausführungen Prof. Kägis möge der Gemeinde um unsere «Vierteljahresschrift» zeigen, wie er die Mitverantwortung des Christen im Staat versteht. Wir lesen da u. a. :

Ein erstes ist die Verantwortung für die Freiheit im Staate. Es wurde selten so viel von Freiheit geredet wie in unserer Zeit; es gab kaum je so viele schöne Menschenrechtserklärungen wie in den Jahren seit dem Zweiten Weltkrieg. Und doch ist die Freiheit auch im Westen bedroht. Sie wird immer mehr der Sicherheit geopfert. Der Mensch ist der Freiheit vielfach müde geworden; er will die Verantwortung, die untrennbar mit der Freiheit verbunden ist, nicht mehr tragen. Er wälzt sie auf das Kollektiv, auf den Verband, auf die Partei, auf den Staat ab. Was man in der Regel als «Vermassung» bezeichnet, ist im Kern nichts anderes als die Abdankung der Freiheit, der menschlichen Person. Aufgabe des Christen und der christlichen Gemeinde ist es, unermüdlich zu bezeugen, daß die Würde und Freiheit der menschlichen Person der Grundwert der Rechtsgemeinschaft ist. Die Freiheit, die das Evangelium verheißt, ist zwar etwas ganz anderes als die rechtliche Freiheit in der Gemeinschaft, im Staate. Und doch ist der christliche Glaube, wie es Alexandre Vinet einmal gesagt hat, die «ewige Aussaat der Freiheit», auch für die Ordnung des Staates.

Ein zweites Zeichen ist die Verantwortung für die Gerechtigkeit im Staate. Unsere Zeit ist von einer lähmenden Skepsis angefressen. Jene, die sich stolz «Realisten» nennen, behaupten, daß es in der Politik nie um etwas anderes gegangen sei und gehen werde als um egoistische Partei- und Gruppeninteressen und um die Macht. Europa hat diesen Niedergang erlebt: Vom Gerechtigkeitsdenken über das Nützlichkeitsdenken in das Machtdenken! Die christliche Gemeinde und die einzelnen Christen müssen demgegenüber die Träger der Gerechtigkeit sein, die sich vor allem auch für die

Armen, die wirtschaftlich Schwachen, die Zukurzgekommenen einsetzen. Das hohe Ziel der Politik ist nicht die Macht und Größe eines Staates, sondern eine gerechte Gemeinschaftsordnung. Der Kampf für die Gerechtigkeit ist auch die wirksamste Waffe gegen den Kommunismus ... Es fehlt unserer Zeit nicht an militärischem Heldentum und an Beispielen unerhörter Kühnheit in alpi-

---

Wir sind eine Nation so gut als eine — wenn wir eine sein wollen. Anstelle des Blutes ist eine geistige Natur getreten, auf der unser Volkstum ruht: unsere Geschichte. Die Schweiz ist nicht ein Gebilde der Natur, sondern eine Tat der Freiheit und sie lebt nur durch die sich stets erneuernde Tat der Freiheit.

LEONHARD RAGAZ

---

nistischen und sportlichen Unternehmungen. Seltener ist indessen jener Mut zur Verantwortung im öffentlichen Leben, den wir Zivilcourage nennen. Und doch wird unsere Demokratie nur solange gesund bleiben, als etwas von diesem Mut in unserem Volke lebendig bleibt. Wir haben die Freiheit, die Dinge bei ihrem Namen zu nennen: das Unwahre als unwahr, das Ungerechte als ungerecht, das Unfaire als unfair und das Unsaubere als unsauber zu bezeichnen. Wir haben aber deshalb auch die Pflicht, es zu tun. Aber viele werden nun vielleicht fragen: Was kann ich, als einfacher Bürger, ohne Einfluß und Geltung, tun? Meine Stimme zählt ja doch nichts! — Es kommt sehr entscheidend darauf an, daß jeder einzelne an seinem Orte diese Verantwortung aufgreift und nach bestem Vermögen zu erfüllen sucht. Was wissen wir übrigens von «Wirkungen» im Politischen? Wie klein ist oft die Wirkung von berühmten Reden und großen Konferenzen und wie groß sind um-

gekehrt die Ausstrahlungen einer gerechten Tat im Alltag? Wie grundlegend — ja wirklich: grundlegend — ist das Werk der Erziehung für die Ordnung des Staates?

Wo Liebe ist, ist Leben.
Der Haß endet in Zerstörung.

Mahatma Gandhi

VON NEUEN BÜCHERN

Louise E. Howard: Die biologische Kettenreaktion — Boden, Kompost, Pflanzengesundheit. Uebersetzung aus dem englischen durch Lisabeth von Barsewisch. Hanns Georg Müller Verlag G.m.b.H., Krailling bei München.

Die Autorin, Louise E. Howard, ist die zweite Gattin und Witwe von Sir Albert Howard. Sie war früher Vorsitzende des Landwirtschaftsdienstes des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, ist noch förderndes Mitglied des Newham College in Cambridge und lebenslängliche Vizepräsidentin der Soil Association, London.

Die Uebersetzerin wertet das Werk mit folgenden Worten: «Die Witwe von Sir Albert Howard hat es in dem vorliegenden Buch unternommen, das in sich abgeschlossene Lebenswerk des Forschers und großen Anregers auf Grund seiner gesamten, zum Teil schwer zugänglichen Veröffentlichungen darzustellen.

In Waerlands Monatsheften schreibt der bekannte Humuswissenschafter und Verfasser des Buches «Fruchtbarer Garten», *Dr. Fritz Caspari:* «Das epochemachende Werk Sir Albert Howards ‚Mein landwirtschaftliches Testament erschien 1948 in deutscher Uebersetzung in Berlin. Trotz der damaligen hemmenden Kriegs- und Nachkriegszeit hat es den Gedanken der Humuswirtschaft im Landbau als Voraussetzung für eine gesunde Bodenfruchtbarkeit bei den Spezialisten aller Länder stark befruchtet. Zeit und Umstände machen es selbstverständlich, daß es dagegen in die breite Masse der deutschsprachigen Leserschaft auf dem Kontinent nicht so nachhaltig eindringen konnte, wie man es als Kettenreaktion naturnaher Gedankengänge vielleicht hätte erwarten dürfen.

Es bedeutet deshalb eine *wertvolle Bereicherung der deutschsprachigen*